

Weltmission

Arbeitsheft Nr. 1

Das Anliegen
für jeden

UNSERE VERANTWORTUNG IN DER WELTMISSION



Impressum

Herausgeber: Velberter Mission e.V.,
Kollwitzstr. 8, 42549 Velbert
und
Volksmission entschiedener Christen e.V.,
Markgröninger Str. 47, 70435 Stuttgart

Verantwortlich
für den Inhalt: Helmut Timm, Werner Fraas

Redaktion: Hans Ditthardt, Tabea Müller

Layout: Timo Strobel

Herstellung: Druckhaus Gummersbach GmbH

*Bibeltexte entnommen aus der Übersetzung nach Martin Luther,
revidierte Fassung von 1984, Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart*

Copyright © 1994

Einleitung:

Vom 28. September bis 1. Oktober 1992 fand in Velbert die 91. Konferenz des Bundes Freikirchlicher Pfingstgemeinden (BFP) statt. Das Thema hieß: "Unsere Verantwortung in der Weltmission". Insgesamt wurden sieben Referate von verschiedenen Missionaren und Pastoren gehalten. Die Velberter Mission und die Volksmission e. C. gibt diese Referate nun in Form

eines Arbeitsheftes heraus in der Hoffnung, daß es zur Vertiefung dieses wichtigen Auftrages beiträgt. Natürlich kann man die Atmosphäre einer Konferenz nicht in Referaten einfangen. Trotzdem hoffen wir, daß viele Missionsfreunde weitere Informationen und neue geistliche Anstöße für die Mitarbeit in der Weltmission erhalten.

Inhalt

Unsere Verantwortung in der Weltmission.....	5
Einleitung:	5
1. Unsere Verantwortung als Menschen	6
2. Unsere Verantwortung als Deutsche.....	4
3. Unsere Verantwortung als Pfingstler	4
Pfingsten und Mission in der Azusa-Straße in Los Angeles in	4
Kalifornien (1906).....	4
Pfingsten und Mission in der Ackerstraße in Velbert (1908)	4
Die Verbindung der Gemeinde Velbert zu Mülheim.....	5
Gründung der "Vereinigten Missionsfreunde"	5
Gründung der "Velberter Mission"	5
Der Vergleich mit den Pfingstbewegungen in Skandinavien	6
Resultate der beiden Missions-Bundeskonferenzen (1967 und 1979).....	6
Die Rolle der Ortsgemeinde.....	7
Die finanzielle Unterstützung der Missionare	8
Mission Heute	9
Grundsätzliches	9
Mission Heute	10
Modelle	16
Möglichkeiten	21
Leben in der Dritten Welt	22
Missionsprogramm einer Ortsgemeinde	25
Vorbemerkung.....	25
Missionsprogramm einer Ortsgemeinde	26
Hilfe, ich möchte Missionar werden!.....	33
Das Ziel: Weltherrschaft Christi	33
Die zwei Seiten missionarischer Tätigkeit:.....	34
Hilfe, ich möchte Missionar werden!.....	34
A) Welche Art von Arbeiter wird gesucht?	35
B) Die ersten Schritte auf's Missionsfeld.....	37
Mission in der Welt des Islam.....	43

1. Persönlicher Weg	43
2. Nun etwas über meine Berufung in den Iran	43
3. Welche Meilensteine zur Festigung des Islam seit 1922 lassen sich aufzeigen? (Geschichtlicher Überblick)	44
4. Die gegenwärtige Situation (auch in Deutschland).....	45
5. Wie ist es möglich, heute in islamischen Ländern Christus zu verkündigen?	48
Die unerreichten Völker der Welt	51
Einleitung:	51
1. Die biblische Grundlage der Völkermission	51
2. Bestandsaufnahme und Zielsetzung	55
3. Wie können wir die Unerreichten ganz konkret missionieren?	58
Die soziale Verantwortung in der Weltmission	62
Vorbemerkung - ganz wichtig.....	62
Weltweite Fluchtbewegungen gibt es heute:.....	66
Politiker erinnern an Rechte der Kinder	73
Seine Liebe umfaßt den ganzen Menschen.....	73

Referat von Herbert Ros:

Hilfe, ich möchte Missionar werden!

Lukas 10:2

Arbeiter gesucht
Voraussetzungen

Alter des Anwärters
Tropentauglichkeit
Familienstand
Internat

Noch nicht entdeckt
Startrampe
Orientierung
Unterstützung

Der Ruf
Der Ruf für welches Land
Was konstituiert einen Ruf?
Welche Menschen rief Jesus?

Ansprüche der Dritten Welt
Sprachkenntnisse
Überlebenskampf

Keine Torschlußpanik!

Das Ziel: Weltherrschaft Christi

Wir leben in einer revolutionären Welt. Die Zeit läuft uns davon, diese Welt für Christus zu gewinnen. Die Bedächtigkeit der Gemeinde Jesu, Feuer für diese dringende Aufgabe zu fangen, muß beiseite gelegt werden. Der Endspurt hat begonnen.

John F. Kennedy sagte 1960 in einer Fernsehansprache: "Die Zeit für eine neue Generation von Führungskräften ist angebrochen, um mit neuen Problemen und neuen Möglichkeiten fertigzuwerden. Denn es gilt, eine neue Welt zu gewinnen.

Im Jahre 1848 verfaßten Karl Marx und Friedrich Engels in Brüssel ihr bekanntes

Manifest, das mit den zündenden Worten schloß: "Arbeiter der Welt, vereinigt euch! Ihr habt nichts zu verlieren als eure Ketten. Eine Welt ist zu gewinnen."

Einhundertvierundvierzig Jahre später zeichnet sich ein ganz neues Bild ab. Eine andere Arbeiterklasse ist dabei, die Welt für ihren Herrn zu erobern. Christen, entfacht von dem Feuer der Liebe Christi und ausgerüstet mit der Kraft des Heiligen Geistes gehen auf Eroberungskurs. Der Augenblick der totalen Mobilmachung aller Gläubigen ist gekommen, um den globalen Erntebefehl ihres Herrn auszuführen.

Die zwei Seiten missionarischer Tätigkeit:

Göttliche Salbung und menschliche Anstrengung

"...Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit. Ihn verkündigen wir und ermahnen alle Menschen und lehren alle Menschen mit aller Weisheit, auf daß wir darstellen einen jeglichen Menschen vollkommen in Christo Jesu."

"Auf dieses Ziel arbeite ich zu und ringe, nach der Wirkung des, der in mir kräftig wirkt" (Kolosser 1,27-29)

Wenn ich daran denke, wie jeder einzelne von Euch auf dem weltweiten Erntefeld dient, bin ich mir der großen Herausforderungen bewußt, die jeder von Euch zu bewältigen hat. Jede Situation ist anders und einzigartig, aber ein wichtiger Beitrag zum Bau Seines Reiches.

Beim Betrachten obiger Schriftstelle sehen wir zwei Seiten einer Münze: Arbeiter, ja, aber 'mit IHM'; Glaube und Werke; Wehen des Geistes und menschliches Ringen.

Auf der einen Seite wirkt Gottes Geist und Kraft durch uns. Wir benötigen diese Kraft so sehr wie ein Ertrinkender das Rettungs-

seil. Die Mechanik der alltäglichen Aktivitäten, besonders verstärkt durch die vielen Zerreißproben des Missionsfeldes, kann das Bewußtsein unserer Abhängigkeit von Gott trüben.

Wir wollen uns gegenseitig ermutigen, die persönliche Hingabe zu Gott nicht zu vernachlässigen und ständig für die benötigte Kraft auf IHN schauen. Ob die Umstände nun so entmutigend sind, daß wir aufgeben möchten, oder ob alles erstaunlich gut geht, wir befinden uns immer im Kampf.

Die andere Seite der Münze zeigt die Notwendigkeit der Arbeit an! Jede erfolgreiche missionarische Bemühung ist ein Ergebnis der Missionare, die schwer arbeiten, die keine 'acht-bis-vier Uhr' Arbeiter sind, die einen ganzen Einsatz bringen und totale Anstrengung nicht scheuen. Mir bekannte Missionare, die ich sehr schätze, haben immer diese Qualität an den Tag gelegt - keine arbeitswütigen Arbeitstiere, sondern 'Arbeiter'.

von William C. Cornelius,
Missionsdirektor der Pentecostal Assemblies of Canada,
"Missionary Family Letter", November 1992, Rev. Cornelius verstarb im Dez. 92

Hilfe, ich möchte Missionar werden!

"Die Ernte ist groß, der Arbeiter aber sind wenige. Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter aussende in seine Ernte." (Lukas 10,2)

Der Herr spricht von einer ertragsreichen Ernte. Um sie einzubringen sucht er, vernünftigerweise, Arbeiter. Er sucht keine Schüler, keine Studenten, keine Lehrlinge. Er sucht nicht solche, die "mal reinschnuppern" wollen, keine, die ein Lern-Erlebnis machen wollen oder testen wollen, ob sie dafür geeignet sind. Er hat hier nicht einmal Interesse an "on-the-job training". Er sucht ganz einfach Menschen, die mit anpacken, sich abrackern und ganz in die

Aufgabe werfen, und das nicht nur vorübergehend. Er sucht Arbeiter. Alles andere scheint oft leichter zu finden zu sein. Es gibt ewige Studenten und ewige Lehrlinge, aber Arbeiter, wer will das schon sein! Doch gerade die sind gesucht.

Nach des Herrn Aussage ist die große Ernte keine örtlich begrenzte, sondern eher eine globale Sache. Das ist ermutigend. Und überall werden somit Arbeiter gesucht, nicht nur in einigen Ländern. Die Methode der Ernteeinbringung besteht aus Menschen, Arbeitern. Handarbeit. (Millet harvest in U.) Das schließt Arbeit, Schweiß, Mühe und Freude ein. Wenn der Herr uns aufruft, für

Erntearbeiter zu bitten, hebt Er uns hoch auf eine Stufe mit Ihm und macht uns zu geschätzten Mitarbeitern.

In Psalm 2,7-8 sagt der Vater zum Sohn:
"Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt; heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben und der Welt

Enden zum Eigentum." Der Sohn Gottes ist aufgefordert, für die Bekehrung der Heiden, für das Einbringen der Ernte zu bitten. Und nun lädt Er uns in Lukas 10 ein, Ihm dabei behilflich zu sein. Welch ein Vorrecht und welche eine beehrende Aufgabe! Lassen wir uns hier einreihen!

A) Welche Art von Arbeiter wird gesucht?

1. **Nüchterne Arbeiter sind immer die besten!** Sie werden nicht so schnell erschüttert und fallen nicht so leicht um.

Erntearbeit ist keine feine Stickarbeit vor dem Kaminfeuer. Wer von Idealismus trunken ist, leidet an geistlichem Katzenjammer und bringt wenig fertig. Der unnüchterne Arbeiter neigt letztlich rasch zum Pessimismus und ist nicht im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte. Der nüchterne sieht die Dinge von vornherein mehr oder weniger wie sie sind, entwickelt Optimismus, sucht Wege und Mittel zur Bewältigung der Herausforderung und gibt nicht auf. Luther und Studd sind hier gute Beispiele.

2. **Der schüchterne, zurückhaltende, aber 'knitze' Typ ist oft der beständigere Arbeiter.** Er muß charakterfest sein, geistig auf Draht und geistlich gut fundiert in Lehre und Leben. Zugehörigkeit zu einer unserer Ortsgemeinden ist selbstverständliche Voraussetzung. Initiative darf ihm nicht fehlen. Er muß erkennen, wo Arbeit nötig ist und diese dann auch entsprechend anpacken.

Drei Dinge muß er mitbringen:

a. Eine positive Grundeinstellung gegenüber den neuen Kulturkreisen (crosscultural situations) mit all ihren Eigenarten und Andersartigkeiten. Idealistische Träumereien führen zu unzufriedener Nörgelei, die in Unbrauchbarkeit endet, und nicht die überkandidelten Asketen und Träumer. Wenn du müde bist, schlaf. Hast du Hunger, iß. Sei vernünftig und normal. Sei ausgeglichen und glaube nicht, daß du alles alleine machen mußt. Der Herr sagt ja:

selbstgerechte Aburteilung alles Bestehenden beweist Mangel an Reife und Realitätsblick.

b. Freudige Anpassungsfähigkeit ist ebenfalls erforderlich. Das beinhaltet Bereitschaft, mit und unter anderen zu arbeiten und sich etwas sagen zu lassen, ohne zu explodieren oder in Griesgrämigkeit zu versinken.

c. Geistliche Höhenluft wird die Gesundheit des Erntearbeiters stärken. Er muß über den Umständen stehen. Von der Bergeshöhe aus wird er immer, im Lauf der Zeit und der heftigen Auseinandersetzung, die rechte Perspektive der Sachlage gewinnen. Wer aber tief in den Niederungen sitzen bleibt, wird alles schief sehen und im Jammer enden. Sei immer oben auf, laß dich nicht unterkriegen. Lach mal wieder - und verlerne es nie!

3. **Der rein emotionale Erntearbeiter sieht oft nur die drohenden Gewitterwolken und die Trägheit der anderen, so daß er gar nicht zur eigentlichen Arbeit kommt.** Er weint und klagt und beteuert sein brennendes Herz für die Verlorenen, ohne je viel zu ihrer Rettung beizutragen. (J. Koram und his "passion" for India!)

4. **Erntearbeiter mit gesundem Menschenverstand** werden heute mehr denn je gesucht. Helden sind nicht gefragt, auch

Bittet um Arbeiter für die Ernte, damit nicht einer alles alleine machen muß! Sei also nicht träge, um Erntearbeiter mitzubitten. Hab' keine Angst, Freude an deiner Arbeit zu haben. Genieße sie so sehr wie dein

Hobby. (i.e. stuck in Lambwe Valley. James: Great stuff!) Und steh auf deinen eigenen Füßen, auch geistlich. Auf dem Missionsfeld muß man sich selbst versorgen können, besonders wenn die gewohnte liebevolle Gemeinschaft mit den Heiligen der Heimat fehlt (lies täglich vor Arbeitsbeginn eine gute, erbauliche Predigt). Und erwarte nie ein Dankeschön für deinen Einsatz. Erwarte nichts, und du wirst nie enttäuscht werden (Donald Gee).

5. Der nüchterne Arbeiter ist nicht übermäßig von sich eingenommen und ist sich für keine Aufgabe zu schade. Er ist willig, alles Aufgetragene so gut wie möglich zu tun und in allen Strängen zu laufen. Er kann auch schlucken, ohne einen Kropf zu bekommen; einstecken, ohne austeilen zu müssen. Und er kann immer die zweite Geige harmonisch spielen, ja selbst unter weniger qualifizierten ersten Geigern. Ein ganzer Kerl!

Voraussetzungen und Vorbereitung:

Welche Ausbildung eignet sich am besten?

Welche Ausbildung auch immer vorhanden sein mag, wichtig ist ein gewisser Abschluß und ein Beweis von Durchhaltevermögen und Ausdauer, von Streßbewältigung und klarer Sicht. Eine abgeschlossene Schulbildung ist Grundvoraussetzung. Eine Lehre oder sonstige Ausbildung sollte nicht abgebrochen, sondern abgeschlossen werden. Gott nimmt sich immer Zeit, Seine Arbeiter gut vorzubereiten! Ein vorhandener Beruf ist immer wertvoll. Bibelschule und anschließender Gemeindedienst sind absolut notwendig, um später wirksame Arbeit zu leisten.

Unter Beweis gestelltes Missionsinteresse ist nicht zu übersehen. Missionsliteratur ist dringend zu empfehlen, und zwar nicht nur neuzeitliche. Männer wie Taylor, Studd, Burton, Siering, Starr haben uns immer noch viel zu sagen. Das Alte Testament mit seinen Geschichtsbüchern gibt tiefen Einblick in heutige Dritt-Welt Mentalität, die Gedankengänge und Verhaltensweise besser verständlich machen und Enttäuschung und Rage verringern. Missionsarbeit bedeutet, im geistlichen Kampf an vorderster Front zu stehen.

Welche Anforderungen werden an unsere Gesundheit gestellt?

Tropentauglichkeit ist erforderlich. Entsprechende Gesundheitsuntersuchungen in einem Tropenkrankenhaus, wie z.B. Tübingen, sind sehr zu empfehlen. Selbst an den kerngesunden Anwärter werden große

Anforderungen gestellt. Negative Untersuchungsergebnisse sollten akzeptiert und unterstützender Missionsdienst in der Heimat in Angriff genommen werden. Überängstlichkeit ist jedoch zu vermeiden.

Wie alt sollte der Missionsanwärter sein?

Alter ist immer relativ. Doch als Faustregel könnte gesagt werden, daß der Zeitraum zwischen 23 Jahren und 35 Jahren günstig ist. Für eine Laufbahn ist es nach 35 Jahren etwas schwierig. Man stellt sich nicht mehr so leicht um, lernt Sprachen schwerer und wird zu behäbig. Für Sondereinsätze von kürzerer Dauer ist man kaum zu alt und

selten zu jung. Doch Teenager ziehen oft Probleme nach sich, falls sie mal auf dem Missionsfeld "reinschnuppern" wollen. Die einheimische Gemeindeleitung zieht oft ein jüngeres Ehepaar vor, weil sie das noch eher biegen und auf sich zuschneiden können, d.h. die jungen Leute sind anpassungsfähiger.

Welchen Familienstand sollte der Missionsanwärter haben?

Verheiratet sollte er nach Möglichkeit sein. Die Einheimischen können kaum glauben, daß es Menschen gibt, die ehrlich ledig sein können. Es wirft Verdacht auf. Als Familie demonstrieren wir auch gleichzeitig unseren christlichen Glauben. Das paßt schon wesentlich besser in ihre Kultur hinein, auch vom praktischen Standpunkt der Versorgung, der Versuchung und der

Ausgewogenheit gesehen. Man braucht einander. Ein Ehepaar wird besonders in einem neuen Gebiet leichter akzeptiert als ein Alleinstehender.

Bei weiblichen Mitarbeitern hat man sich eher an Ledige gewöhnt, da diese in der Regel besser auf sich aufpassen können. Ledige Männer sollten daheim bleiben.

Welche Schulbildung können meine Kinder auf dem Missionsfeld genießen?

Manche junge Eltern ziehen es vor, ihre Kinder daheim selbst zu unterrichten, da eine Trennung unbarmherzig erscheint. Das Resultat ist in der Regel negativ. Aufgeriebene Nerven, versauerte Kinder, gestörtes Verhältnis Eltern/Kinder. Kinder vermissen das Zusammensein mit anderen

Kindern. Sie wachsen isoliert auf und nehmen leicht schaden. Heimschule beruht oft auf egoistischer elterlicher Liebe. Wer seine Kinder liebt, leidet. Er läßt seine Kinder ins Missionsinternat gehen. Das beste, was es für Missionarskinder gibt. Die Vorteile sind offensichtlich.

Und wenn ich übersehen werde?

Ich möchte aufs Missionsfeld, aber keiner sendet mich. Was mache ich? Am besten etwas anders!
Angst, übersehen zu werden, ist unnötig, denn Missionare werden gebraucht. Allerdings müssen die Bedingungen stimmen. Da, wo Begabung vorliegt, wird sie gesehen werden, denn unsere Gabe und Fähigkeit wird immer Raum für uns schaffen, ohne daß wir uns nach vorne drängen. Wenn wir Gott unsere Bereitschaft signalisiert haben, uns senden zu lassen, ist der Ball in Seinem Feld. Wir stehen für Ihn auf Abruf bereit. Wir haben die nötigen Vorbereitungen

bezüglich der benötigten Ausbildung getroffen, und nun liegt die Sendungsverantwortung bei Ihm. Wir können innerlich entspannen und im Gemeindedienst in der Heimat das Feuer am Brennen erhalten. Keifen ist jedoch der beste Beweis, nicht gerufen zu sein. Ein Missionsanwärter keift nicht. Er unterstellt sich und steht zu jedem Dienst bereit. Das ist eine gute Schule für zukünftigen Erfolg. Selbstmitleid disqualifiziert, auch Hetze gegen die Missionsleitung, die zum Glück Augen im Kopf hat und Erfahrung im Herzen.

B) Die ersten Schritte auf's Missionsfeld

Startrampe: Ortsgemeinde

Die Ortsgemeinde ist immer die beste Startrampe für den Missionsanwärter. Dort kann er sich einsetzen. Dort wird er getestet. Dort kann er sich auf alle Bereiche der missionarischen Gemeindegemeinschaft vor-

bereiten. Dort lernt ihn auch die Gemeinde richtig kennen. Dort werden seine Fähigkeiten und Charakterzüge offenbar. Und von dort erhält er auch seine Empfehlung für den missionarischen Dienst.

Orientierung

Während früher der göttliche Ruf genügte, um das Wagnis Mission einzugehen und keine "Probiermöglichkeiten" vorhanden waren, wird heute dem Anwärter oft die Chance geboten, einen kurzen Sommereinsatz auf einem Missionsfeld zu machen. Sollte der Anwärter keine Missionare persönlich kennen, kann er wohl über die Missionsleitung Kontakte zwecks eines

Orientierungsaufenthaltes aufnehmen. Die Kosten dafür sind selber zu tragen. Ein guter Einblick - nicht mehr und nicht weniger - kann durch diese Art der Mitarbeit gewonnen werden. Langfristige Vorbereitungen sind dafür empfehlenswert. Außerdem wird Mission heute schon als Fach an Bibelschulen gelehrt.

Unterstützung

Die feurigen Pfeile der Hölle werden immer den zuerst treffen, der an der vordersten Front kämpft. Jeder Missionsanwärter und jeder Missionar braucht zuallererst eine betende Gemeinde und eine betende Bewegung, die hinter ihm steht. Ohne diese Gebetsmacht sollte er lieber daheim bleiben. Nichts brauchen wir mehr als die Gebetsunterstützung der Heimat. Und diese

sollte unbedingt gepflegt werden. Je größer der Kreis betender Freunde, um so besser. Wir brauchen die erhobenen Gebetshände! Und wir brauchen gelegentlich eine Schulter, an der wir uns ausweinen können. Nur in Panik sollten wir nie geraten, noch sollten wir Panik verbreiten. Wer glaubt, flieht nicht.

Wir erhalte ich einen Ruf?

Wahrscheinlich wesentlich natürlicher als mir das lieb ist. Eine Berufung in die Mission kann, aber muß nicht immer dramatisch sein. Es beginnt vielleicht mit einem natürlichen Interesse für fremde Länder und Kulturen. Natürliche Neigungen, charakterliche Beschaffenheit und Freude an einem derartigen Dienst können Wegbereiter sein. Die Liebe zum Herrn, Dankbarkeit für das erhaltene Heil und eine Last für die Verlorenen sind weitere wichtige Bestandteile. Ein Wissen um die eigene Ohnmacht und um Gottes Allmacht ist allemal gut. Gott benützt sehr häufig das natürlich Wachsende um das göttliche Ziel zu erreichen. Die Stimme in der Nacht ist höchst selten. Besondere Ereignisse, durch die Gott zu uns redet, können jedoch sehr wohl zu

einem Ruf werden. Gott zwingt uns aber nie, auch zwängt er uns nicht in etwas hinein, das uns nicht liegt. Er will unsere erkannten oder noch nicht erkannten Befähigungen zur segensreichen Anwendung bringen. Er ruft uns zu dem, das uns Freude macht und völlig ausfüllt und zufriedenstellt. Von Opfer kann hier nicht die Rede sein, nur von Vorrecht. Sonntagschul-Lektion oder Missionsvortrag können dann den Zündfunken liefern, der all das Schlummernde in Brand setzt. Ein Gespräch mit dem Pastor wird immer klärend wirken. Es ist dringend zu empfehlen. Ein solcher Ruf kann dann auch nicht von tausend Wasserströmen ausgelöscht werden. Beharrlichkeit führt zum Ziel.

Mein Ruf in welches Land?

Muß ich innerlich vom Herrn in ein besonders Land gerufen werden? Viele wollen nur in einem gewissen Land und in einer gewissen Kapazität dienen. Das ist kurz-sichtig und leicht fanatisch, von Ausnahmen abgesehen.

Wir wollen in erster Linie nicht einem Land oder einer Aufgabe dienen, sondern dem

Herrn Jesus Christus! Wir dienen Ihm am besten innerhalb der Missionsmöglichkeiten unserer Bewegung. Mit dem Kopf durch die Wand zu gehen, bringt in der Regel Ärger und Kopfschmerzen.

Grundsätzlich konstituiert die Not, bzw. das Bedürfnis, einen Ruf. Wenn ich der Not begegnen kann, bin ich gerufen.

Welche Menschen rief Jesus in Seinen Dienst?

Er wählte nicht so sehr den "religiösen Experten", sondern den charakterlich form- und belehrbaren Arbeiter, Menschen, die im Beruf standen und um Existenzkampf, Treue und Beharrlichkeit wußten. Er rief sie von einer Arbeit weg in eine andere hinein. Er wählte sie persönlich und bewußt aus (kein Missions-Aufruf bei der Speisung der 5000).

Im 18./19. Jahrhundert fingen von Ihm gerufene qualifizierte Männer an, die Welt wieder auf den Kopf zu stellen. Man denke nur an den Vater der heutigen Mission, William Carey (1761-1834), der 1793 mit seiner Familie in Calcutta landet und 41 Jahre lang Indien diente. Auch Ziegenbalg und Plütschau können nicht vergessen werden, die 1705 als die ersten protestanti-

schen Missionare ihre Arbeit in Indien begannen (Übersetzung des NT in Tamil, Teil des AT). Es waren Männer, die den Anforderungen ihrer Zeit entsprachen und die bereit waren, ihr Leben für das Evangelium zu lassen (Ziegenbalg starb mit 36), weil sie felsenfest von der Wahrheit, Relevanz und Kraft desselben überzeugt waren. Wir brauchen ebenfalls diese Überzeugung wieder, denn sonst können wir nur als gehaltsempfangende Mietlinge eingestuft werden, die in der ersten Finanzkrise der Außenmission davonlaufen.

Jesus erwählte immer Männer, die ihrer Zeit und ihrer Aufgabe letztlich gewachsen waren - in der engen Gemeinschaft mit und Abhängigkeit von Ihm.

Anforderungen der Dritten Welt

1. Bedürfnisse, Anforderungen und Einflüsse, die die Mission heute bestimmen, und somit die Beschaffenheit des gesuchten Missionars:

- Kontraste zwischen arm und reich, gebildet und ungebildet führen oft zu heftigen gesellschaftspolitischen Spannungen

- Nationalismus fordert immer noch Afrika für die Afrikaner

- Industrialisierung bringt Verstädterung (Slums), Materialismus und somit neue kulturelle und gesellschaftliche Werte

- Wiederbelebung alter "traditioneller" Religionen und Sekten. Sie mucken, getarnt als kulturelles, nationales Erbe, auf

- Der Islam wetzt sein Schwert und stürzt Zehntausende in den Hungertod

- "Befreiungskriege" sind dabei, ganze ethnische Volksgruppen auszumerzen. Sie fördern überdies die Verbreitung von AIDS und anderen sozialen Geißeln. Witwen und Waisen überall

Der christliche Glaube hat schon lange keine Monopol-Stellung mehr in Afrika und anderen Ländern der Dritten Welt. Er wird u.a. konfrontiert mit:

Pluralismus
Humanismus
Säkularisierung
Synkretismus

Die *All Afrika Conference of Churches* propagiert Befreiungstheologie und einen Schwarzen Gott. In Lusaka wurde ein Gedicht der "Youth Voice" verteilt, das den Titel trug: **Our God is Black.**

Our God is black!
Shout it through the forests,
From the hills to the woodlands.
Let the woodlands re-echo
Our God is black:

Black of eternal blackness
With large voluptuous lips,
Matted hair and brown liquid eyes,
Figure of gainly form is he,
For in his image are we made.
Our God is black!

Blacker than star-shorn night

Dark, dusk and sunless dawn.
Proclaim to all the World,
Our God is black!

Behold the living God of bronze,
of stalwart frame and manly shape,
with arms of superhuman strength,
He standeth tallest of men.
Behold us mocked by Malan,
Maligned by malignant men,
Omnipotent and just God!
Oh, tells us then where you stand.
Be silent, slaves,
Our God is black!

*Byang kato,
Theological Pitfalls in Africa, Seite 160/161*

Die Gemeinde Jesu braucht Männer und Frauen, die dem Feind getrost entgegen gehen und die Liebe des wahren Gottes, in Christus offenbart, in der Kraft des Heiligen Geistes einem an Komplexen leidenden Kontinent in praktischer Weise verkündigen und somit wahre Befreiung von Sünde ermöglichen und gottgegebene Menschenwürde als Merkmal der Christen auf den Leuchter stellen (vergl. Galater 5,19-22).

2. Bildungsansprüche

In unseren Tagen mit ihren enorm hohen Anforderungen brauchen wir Missionare, die mit diesen Herausforderungen fertig werden können. Akademische Bildung wird in der Dritten Welt großgeschrieben. Fachliche Ausbildung mit Diplom und "Degree" Abschluß werden äußerst hoch bewertet. Wir dürfen da nicht nachstehen, denn sonst erhalten wir gelegentlich nicht

einmal eine Arbeitserlaubnis. Unerlässlich für den im Gemeindedienst stehenden Missionar ist eine abgeschlossene Bibelschulbildung, Ordination und Erfahrung. Das gilt auch für alle anderen missionarischen Sparten - die jeweilige Fachausbildung muß nicht nur vorhanden sein, sondern dokumentarisch belegt werden können.

3. Sprache

Bereitschaft und Fähigkeit sollten vorhanden sein, um eine nichteuropäische Sprache zusätzlich zu erlernen. Dies geschieht in der Regel auf dem Feld. (Englisch ist nicht

selten allgemeine Voraussetzung, gefolgt von Französisch, Portugiesisch oder Spanisch. In Ostländern ergibt sich natürlich ein anderes Bild.)

4. Welche Berufe sind für die Missionsarbeit der Zukunft von Bedeutung?

Der "Gemeinde-Missionar", d.h. der Prediger, Bibellehrer, Pionier, Gemeindegründer und Mädchen für alles, wird immer an vorderster Front sein müssen. Aber auch geisterfüllte Oberschullehrer sollten sich auf Dienst in Übersee einstellen. Ausbilder für handwerkliche Berufe werden noch eine

wichtige Rolle mitspielen können, ebenso landwirtschaftliche Experten, Mediziner und Sozialarbeiter sowie Kinder- und Jugendbetreuer. Selbst in der Gemeindeverwaltung können oft nützliche Dienste eingebracht werden. Und "Ersatzräder" dürfen nie fehlen.

5. Vollblut-Missionar dringend gesucht

Wir bemerken eine leichte Neigung zur Verweichlichung unter den Missionaren. Die Gefahr lauert, "professioneller" Missionar zu werden. Man arbeitet seine acht Stunden am Tag, fünfmal in der Woche, ab und genießt ansonsten die Errungenschaften der Gewerkschaften. Eine Karriere in diesem Sinn ist nicht wünschenswert. Dieses Kaliber der Mittelmäßigkeit ist nicht gefragt. Wir brauchen Männer und Frauen, die sich im Dienst rückhaltslos verzehren. Wir brauchen Vollblut-Missionare, die unsere Welt wieder aus den Angeln heben! Wir brauchen junge Leute, die mit beiden

Füßen auf dem Boden der staubigen Erde stehen, deren Herzen aber an himmlischen Örtern für den König schlagen, im Gleichklang mit dem Herzschlag Gottes. Wir brauchen Leute von echtem Korn und Schrot, mit einer ungetrübten Vision, unablässiger Energie und eines totalen Einsatzes. Völlige Hingabe ist gefordert. Die Kerze muß an beiden Enden gleichzeitig angezündet werden. Alles andere ist nicht gut genug.

***Herr, sende solche Arbeiter in deine Ernte.
Herr, sende mich.***

Und wenn sich die Tür eines (meines) Missionslandes schließt?

Dann ziehen wir weiter zum nächsten! Bis dahin sollten wir eine einheimische Gemeinde zurücklassen können, die zwar auf eigenen Füßen stehen kann, aber nie den Kontakt zu uns abreißen läßt. Verfolgung wird die Ausbreitung der Gemeinde nur fördern. Bengel bemerkt: "Der Wind vermehrt die Flamme." (Uganda ist ein gutes Beispiel dafür.)

John Stott schreibt von dem, was 1949 in China geschah, als die Kommunisten an die Macht gelangten: Sechshundertsie-

benunddreißig China-Inland-Missionare sahen sich gezwungen, das Land zu verlassen. Es schien ein totales Desaster zu sein. Aber innerhalb von vier Jahren kamen 286 von ihnen in Süd-Ost Asien und in Japan erneut zum Einsatz, während die einheimischen Christen in China, selbst unter stärkster Verfolgung, anfangen, sich zu vermehren.

*John Stott,
The Spirit, the Church and the World, Seite 146*

Der Sieg des Kreuzes ist immer gewiß. Deshalb können wir getrost vorwärts gehen. Kaufen wir die Zeit entschlossen aus, damit wir einmal nichts zu bereuen haben. Torschlußpanik ist jedoch unnötig.

H. Ros

Übersetzungsversuch: Unser Gott ist schwarz

Unser Gott ist schwarz!
Ruft es durch die Wälder,
von den Hügeln zu den Waldungen.
Das Echo der Waldungen halle wider:
Unser Gott ist schwarz!

Schwarz ewiger Schwärze
mit breiten, sinnlichen Lippen,
dichtem Haar und braunen hell-glänzenden Augen,
Abbild gewinnender Schönheit ist er,
denn in seinem Bild sind wir erschaffen.
Unser Gott ist schwarz!

Schwärzer als die sternenlose Nacht,
dunkle Dunkelheit, sonnenloser Morgen,
Sagt's der ganzen Welt:
Unser Gott ist schwarz!

Seht, der lebendige Gott aus Bronze,
kräftig gebaut, in männlicher Form,
mit Armen übermenschlicher Stärke,
der Größte unter den Menschen ist er.
Bist auch du, o Gott, gegen uns?
Sieh, wie uns Malan verspottet,
verleumdet von böswilligen Menschen,
in dem Land, das du den deinen gabst,
allmächtiger und gerechter Gott!
O sag uns, wo du stehst.
Seid stille, ihr Sklaven!
Unser Gott ist schwarz!